WerkstattGeschichte 21, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1998, S. 124-126

Das Gedächtnis der Dinge

Detlef Hoffmann (Hg.), Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmäler 1945 - 1995. (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Band 4), Frankfurt / New York (Campus Verlag) 1998, 351 S., ca. 370 Abb., DM 98,-

Das Gedächtnis der Dinge erkunden zu wollen, kommt – so der Herausgeber Detlef Hoffmann – einer nahezu kriminalistischen Spurensuche gleich. In seinem Nachwort skizziert er die Entstehungsgeschichte des Bandes: eine zehnjährige Arbeit, u.a. als Forschungsprojekt der VW-Stiftung und als

europäisches Tempus-Projekt war vorausgegangen. Kompliziert wird die Spurensuche zudem durch den spezifischen Charakter der zu diskutierenden Dinge: Es sind die Relikte auf dem Gelände der ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager, die – wenn nicht gänzlich beseitigt – so stets umgewertet, verformt und in neue Kontexte gestellt wurden. Diesen Dingen ihr Gedächtnis, d.h. ihre Geschichte wiederzugeben, nach den Spuren der Ereignisse zu fragen, die sich den Dingen eingeprägt haben, ist das zentrale Anliegen des vorliegenden Bandes.

In den ersten drei Beiträgen wird die Umwandlung der Konzentrationslager Dachau (Detlef Hoffmann), Buchenwald (Volkhard Knigge) und Neuengamme (Ute Wrocklage) in Gedenkstätten nachvollzogen. Die von unterschiedlichen Interessen geprägten Prozesse der Entstehung der Gedenkstätten werden ebenso beschrieben und analysiert wie das Verhältnis der Relikte, »die der Deutung bedürfen«, zu den Formen der vergegenständlichten Erinnerung, »die Deutung sind«.

Wesentlich kürzere Studien widmen sich den südfranzösischen Lagern (Detlef Hoffmann, Volkhard Knigge) bzw. einzelnen Relikten: Dem Tor, den Zaunpfählen und der Rampe in Auschwitz (Ines Rensinghoff, Katherina Menzel, Ute Wrocklage). Zwei Beiträge thematisieren die Präsentation von Auschwitz in den Medien (Cornelia Brink, Klaus Naumann); eine abschließende Studie stellt Aspekte im »Umgang mit den Orten des Schreckens« vor (Jörn Rüsen).

Leitend ist die kritische These, daß durch die früher erfolgte Beseitigung oder Umgestaltung der Relikte eine einheitliche und widerspruchsfreie Interpretation der Geschichte der Konzentrationslager geschaffen werden sollte. In den ikonographischen Erinnerungsprogrammen der heutigen Gedenkstätten verlören nicht nur die Relikte ihre Geschichte. Die Vielfältigkeit der Häftlingserfahrungen, die unterschiedlichen Gründe der Verfolgung würden nach Volkhard Knigge im Interesse einer verbindlichen Gedächtniskonstruktion ausgeblendet.

Ein gemeinsames Strukturelement in der Gestaltung der Gedenkstätten besteht in der Übernahme christlicher Formen: Kreuz, Kirche, Friedhof, z.T. unter extensiver Verwendung der Opfermetaphorik. Beispielsweise wurde in Dachau, Buchenwald und Majdanek eine Wegführung für die Gedenkstättenbesucher konzipiert, die Parallelen zum »Läuterungspfad« zeigt; eingebunden in den Sinnzusammenhang Kampf – Opfer – Sieg wird auf diese Weise eine eindeutige Lesart der Geschichte der Lager provoziert. Deutlich wird, daß christlich tradierte Vorstellungen von so unterschiedlichen politischen Systemen wie der Bundesrepublik, der DDR und Polens fortgeschrieben werden.

Um eine sinnliche Vorstellung von der Lagergeschichte zu vermitteln, wurden nicht zuletzt künstlerische Arbeiten eingesetzt. Entwürfe aus dem Jahr 1956 für Buchenwald belegen, daß hier der Kunst die Aufgabe zukam, »massenwirksam affektiv zu ergreifen«. Auch dies hat eine prominente Vorläuferin in der jahrhundertelangen Kirchengeschichte. Ausgehend vom Diktum Papst Gregors des Großen: Pictura est laicorum literatura (die Malerei ist die Literatur der Laien) über Thomas von Aquin, Martin Luther und die Gegenreformation wurden Skulpturen und Bilder in und an Kirchen legitimiert: Gerade aufgrund ihrer sinnlichen Qualitäten schienen sie geeignet, zu überzeugen, zu belehren und religiöse Gefühle zu erzeugen. Eine Tradition wie diese sollte in den »Überlegungen zur Symbolisierung des Holocaust« (Jörn Rüsen) mitreflektiert werden, da sie erneut zeigt, daß Ästhetik als sinnliche Wahrnehmung nicht »unmittelbar« funktioniert, sondern – mit einem Wort von Pierre Bourdieu – als vermittelte Entschlüsselung zu diskutieren ist.

Die Beiträge des großformatigen, reich illustrierten Bandes enthalten darüber hin-

aus begriffsgeschichtliche Abrisse, z.B. Lager, Baracke, Rampe, Denkmal, Authentizität, Exkurse in die Kunstgeschichte und Reflektionen zur Rolle der Kunst in den Inszenierungen der Erinnerung. Gefragt wird auch nach einer künstlerischen Formensprache, die, unter Beachtung der »Distanz zu den historischen Ereignissen«, als »Zitat der Lagerrealität« fungieren könnte.

Daß Relikte und ihre Geschichte ein derart großes Interesse gewinnen können, ist mit einer veränderten Forschungsperspektive auf den Nationalsozialismus zu erklären. Dieser Wandel verdankt sich einerseits der Tatsache, daß zahlreiche Archive zugänglich geworden sind. Andererseits ist eine kulturwissenschaftliche Rezeption zu verzeichnen. Gefragt wird hier nach den Formen der Erinnerung, nach der Einbindung in nationale Modelle und der Vergangenheitsrepräsentation im öffentlichen Raum.

Die neueren Forschungen belegen, daß das Lager kein in sich geschlossenes System bildete, sondern als Teil einer umfassenden Infrastruktur fungierte, ohne welche die Vernichtungsmaschinerie des Nationalsozialismus nicht möglich gewesen wäre. Im Rahmen dieses Netzwerkes erhalten die Relikte ein neues Gewicht, das sowohl die »Spuren des Verbrechens« vermehrt als auch alte, »tröstende« Deutungen z.B. von Widerstand und Kampf zunichte macht. Der vorliegende Band stellt einen herausragenden Beitrag im Kontext dieser zumeist interdisziplinär arbeitenden Forschungen dar und ermöglicht zugleich einen neuen Blick auf die facettenreiche Geschichte der Gedenkstätten.

SUSANNE LANWERD
(Berlin)